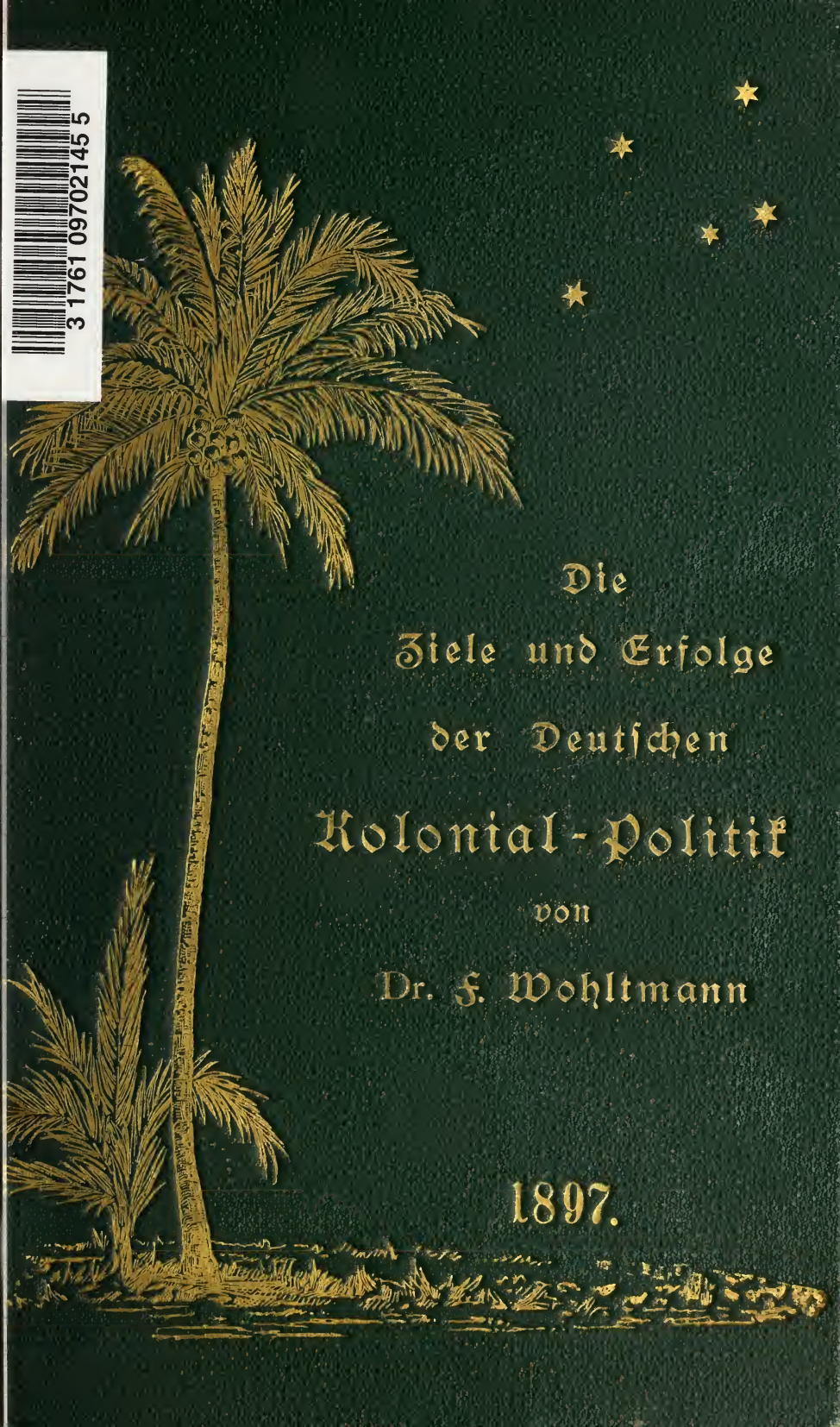
3 1761 09702145 5



Die Ziele und Erfolge der Deutschen Kolonial-Politik

von

Dr. F. Wohltmann

1897.

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/diezieleunderfor00wohl

Pol. Sci.
Col.
M8462

Die Ziele und Erfolge

der

Deutschen Kolonialpolitik

und die Bestrebungen

der

Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Von

Dr. F. Wohltmann,

Professor der Landwirtschaft.

882 31
16/1/08

Bonn

Verlag von Friedrich Cohen

1897.

Vortrag,

gehalten am 14. Mai in Abteilung Bonn

der

Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Dem

unermüdlichen Förderer

der

deutschen Kolonialmacht

Sr. Hoheit dem Herzog Johann Albrecht
zu Mecklenburg,

Regent im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin,

Präsident der Deutschen Kolonial-Gesellschaft,

in tiefster Ehrerbietung und höchster Verehrung

gewidmet.

Die Ziele und Erfolge der deutschen Kolonial-Politik und die Bestrebungen der deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Die Zeit ist noch nicht allzufern, als unser Volk in einem gewissen Grade geographischer Engherzigkeit und lokaler Anschauung dahinlebte. Wohl mancher unter uns, der wie ich in einer kleinen nördlichen oder der in einer östlichen Provinzialstadt aufgewachsen ist, wird sich aus seiner Kindheit erinnern, wie sehr der Mitbürger angestaunt wurde, der von Hamburg, Berlin oder von der Leipziger oder Braunschweiger Messe heimkehrte. Vollends war vor 25—30 Jahren alles Ueberseeische, ein Amerikaner, Australier ꝛc. uns etwas ganz fremdartiges! Diese Auffassung war natürlich, es fehlten uns die vielseitigen Beziehungen, welche über den Bannkreis unserer Stadtmauer und über den Ozean hinüberreichten. In England gab es schon damals kaum eine einzige Familie, welche nicht Angehörige in irgend einem fremden Winkel der Erde stecken hatte, und so war dort schon 30 bis 50 Jahre früher das Verständnis für koloniale und überseeische Fragen im Volke ein ganz allgemeines.

Man darf sich daher nicht wundern, daß als zuerst Ende der 70er Jahre sich in Deutschland koloniale Be-

strebungen ernstlich regten, sie vielfach mit großer Befremdung aufgenommen wurden und daß das allgemeine Verständnis für dieselben fehlte. Die einen hielten Deutschland kolonialen Aufgaben nicht gewachsen und glaubten ob unserer mangelnden kolonialen Erfahrung, daß wir zu solchen Aufgaben vollständig unfähig seien, die anderen fürchteten politische Verwickelungen mit England und Frankreich, den meisten fehlte das Vertrauen zu unserer Handels- und Kriegsflotte und fast allen das gesunde und berechtigte Selbstvertrauen, ohne welches ein aufstrebendes Volk niemals etwas erreichen kann.

Welch erfreulicher Umschwung hat sich seitdem in all diesen Anschauungen vollzogen! Seit etwa einem halben Vierteljahrhundert, seit 1884, besitzen wir eigene Kolonien, überall im Reiche sehen wir koloniales Interesse, koloniale Erregung, ja vielfach koloniale Begeisterung; selbst die Reichstagssitzungen werden lebhafter behandelt und gelesen, wenn die Kolonien auf der Tagesordnung stehen. Alle überseeischen und kolonialen Fragen finden heute bei uns Verständnis, und das Verständnis des ganzen Volkes in den Weltfragen ist ein allgemeineres und tieferes geworden. Das ist für eine solch kurze Spanne Zeit in unserer deutschen Geschichte ein fast beispielloser Umschwung der Ideen! Denn gerade wir Deutschen stecken noch immer im Banne einer schwerfälligen Scholastik und einer zu engherzigen Beharrlichkeit, der fremde Erfahrungen und Bestrebungen unverständlich sind.

Die koloniale Frage wurde für Deutschland bereits 1879/80 öffentlich erwogen. Zwar waren schon

gleich nach unserem siegreichen Erwachen 1870/71 zaghafte Stimmen für sie aufgetreten. Dieselben waren jedoch unverstanden alsbald wieder verstummt. 1879 veröffentlichte ein Mann, der auch in Bonner Kreisen bekannte frühere Missionsinspektor zu Barmen und spätere Professor D. Fabri, die Schrift: „Bedarf Deutschland der Kolonien?", welche allgemeines und berechtigtes Aufsehen erregte.

In dieser Schrift unterschied Fabri bereits richtig die verschiedenen Arten der Kolonien, die man später in der Tagespresse immer durcheinander warf, sehr zum Schaden unseres kolonialen Verständnisses. Er teilte: Handelskolonien (z. B. in Westafrika und früher Indien), Ausbeutungskolonien (wie sie seitens der Spanier gehandhabt werden), Verbrecherkolonien (z. B. früher Australien und Guayana) und Ackerbaukolonien. Es wäre unserer kolonialen Sache sehr nützlich gewesen, wenn er letztere noch in Plantagenkolonien und Auswanderungskolonien unterschieden hätte. Damit wäre der irrigen Meinung, daß wir den deutschen Auswanderungsstrom auch in die echt tropischen Länder lenken könnten, vorgebeugt, und es hätten niemals derart wahnwitzige Probleme, wie sie Hertzka in seinem Freiland vorschlug, ernstlich genommen werden und Unheil anrichten können.

Warum bedarf Deutschland nun der Kolonien? In der Antwort auf diese Frage finden wir zugleich die Ziele der deutschen Kolonialpolitik! Die Motive für dieselbe sind mannigfach.

1. Die deutsche Volksvermehrung übertrifft die aller

anderen Völker, und Deutschland hat keinen eigenen Absatz für dieselbe, so daß der Überschuß unserer Volkskraft vielfach verloren geht, ja häufig uns später noch schwere Konkurrenz macht (z. B. in Nordamerika und Australien).

Rußland hat Sibirien und Asien, England und Holland haben ihre Kolonien, wohin der Volksüberschuß abfließt. Deutschlands Zunahme um alljährlich 600 000 Köpfe ist beängstigend. Die Auswanderung betrug von 1830 bis 1890 gegen 5 000 000 Menschen, in einzelnen Jahren sogar 200 000 Köpfe. Das bedeutet einen Kapitalverlust von alljährlich über 200 Millionen Mark oder in 60 Jahren von gegen 12 Milliarden Mark, mit denen wir andere Staaten beglückt und bereichert haben. Die Geschichte der Völker hat kein wirkliches Analogon für diese seltsame und unerhörte Erscheinung.

Was sind solchen Summen gegenüber all unsere Zoll- und Finanzfragen?

2. Der Absatz unserer Industrie stockte zeitweis, Deutschland fehlten die festen Märkte, die z. B. Holland, England und Frankreich in ihren Kolonien besitzen. Darunter litt auch unsere Handelsflotte. Handel und Industrie gedeihen nur dann sicher, wenn die Verhältnisse dauernd fest sind.

3. Unsere Marinemacht war notgedrungen herangewachsen, sie kostete viel Geld und hatte nicht genügende Arbeit.

4. Deutsche Forscher und Geister arbeiteten für andere Völker überall auf dem Erdball; ihre segens-

reiche Thätigkeit inbezug auf unsere eigene wirtschaftliche Förderung entging uns nahezu vollständig.

5. Das deutsche Volk hatte sich nach 1870/71 wiedergefunden, wir waren eine aufstrebende Nation geworden, wir hatten uns innerlich gefestigt, unsere inneren Arbeiten waren in der Hauptsache seit 1880 abgeschlossen, wir fühlten uns kapitalkräftig und wurden uns unserer Manneskraft bewußt; wir bedurften daher — gleich wie ein starker Mann — äußerer Bethätigung und einer nützlichen Verwertung der überschüssigen geistigen und physischen Volkskraft. Nur zu oft war dieselbe in früheren Jahrhunderten unnütz vergeudet, ohne die Kultur, die Gesittung und uns zu fördern. Die Römerzüge, die Kreuzzüge, die blutigen Religionskriege, die Auswanderung, das alles sind die Aeußerungen unserer Volkskraft gewesen, in denen sie sich für das Vaterland unnütz verpuffte. Kolonien allein bilden heutzutage eine vernünftige Ablenkung derselben. Wir erblicken in denselben die Kraft sichtlich angelegt und schaffen; sie erweitern unseren geistigen Horizont und bewahren uns vor Unzufriedenheit, innerem Zwist und Marasmus im Lande.

Diesen soliden Quellen entstammen also bei uns die Kolonien. Sie sind daher kein spontanes Machwerk, keine abenteuerliche Unternehmung Einzelner, keine Laune der Politik, keine Laune des Volkswillens, kein Spielzeug, sondern eine ernste geschichtliche Notwendigkeit, welche uns die Zeitlage, der Volksgeist und eine weitsichtige Politik schufen.

Man hat uns vorgeworfen, wir hätten kein moralisches Recht auf kolonialen Besitz. Ich will darauf nur erwidern: Wir haben mit unseren Auswandererströmen und mit unseren Forschungsreisenden, mit unseren Missionen und mit unserer Litteratur ebensoviel beigetragen zur Förderung der Weltkultur, wie irgend ein anderes Volk der Welt und uns schon allein dadurch dasselbe Recht auf kolonialen Besitz erworben, welches andere Völker für sich in Anspruch nehmen!

Die Ziele der deutschen Kolonialpolitik sind daher berechtigte, edle und notwendige. Wir erstrebten kolonialen Besitz zur Förderung und Konsolidierung unseres Volkslebens und unserer Volkskraft, zur größeren Sicherung unseres Handels und des Absatzes für unsere Industrie und wir pflegen jetzt denselben, damit zudem wenn auch nur ein Teil jener 800 Millionen Mark, welche Deutschland heute alljährlich an fremde Kolonien für tropische Erzeugnisse ausgiebt, dem Vaterlande erhalten bleibt. Zwar finden sich immer noch im Lande Gegner dieser unserer Bestrebungen. Aber sie vermögen der Sache nicht mehr nachhaltig zu schaden. Ihre Opposition ist vielmehr eine gesunde und unserer kolonialen Entwickelung heilsam. —

Die einzelnen kolonialen Funken sind inzwischen seit 1880 zu hellen Flammen aufgelodert. 1884 wurde zum ersten Male in fernem überseeischem Gebiet die deutsche Flagge zum Zeichen der Besitzergreifung gehißt. Seitdem haben wir nacheinander zuerst Togo, dann Kamerun, Deutschsüdwestafrika, Ostafrika und das deutsche Südseegebiet mit einem Teil von Neuguinea erworben.

Wir haben inzwischen, in zwölfjährigem Besitz, prüfen können,

1. ob wir den kolonialen Aufgaben gewachsen sind,
2. ob wir kapitalkräftig genug sind, Kolonien zu nutzen und
3. welchen Wert unsere Kolonien für uns haben.

Auch in den Kolonien hat sich inzwischen ein vorteilhafter Wandel vollzogen. Der patriotische abenteuerliche Flaggenhisser, der beutelustige Jäger und der tapfere Offizier, der das Land zum zweitenmale erwarb und Ruhe stiftete, sie sind zurückgetreten; im Vordergrunde stehen nunmehr: Der Kaufmann, der Landwirt, der Ingenieur und der Techniker. Sie, die Träger und Förderer der Kultur, haben die erfolgreiche Arbeit aufgenommen.

Nachdem wir nun die erste Stufe unserer kolonialen Bestrebungen erreicht, Kolonien erworben, unsere Macht den Eingeborenen gegenüber gefestigt, unsere Besitzungen gesichert und die Kulturarbeit daselbst erfolgreich begonnen haben, ist die Frage wohl angebracht: **Welche Erfolge haben wir mit unseren kolonialen Erwerbungen aufzuweisen und welchen wirtschaftlichen Wert haben dieselben für uns?**

An Land und Leuten haben wir erworben rund:

in Togo	100 000	□km mit ca.	$^3/_4$ Mill. Einw.
„ Kamerun	500 000	„ „ „	$3^1/_2$ „ „
„ Ostafrika	1 000 000	„ „ „	3 „ „
„ der Südsee	250 000	„ „ „	$^1/_2$ „ „
„ D.-Südwestafrika	800 000	„ „ „	$^1/_5$ „ „
Summa	2 650 000	□km mit ca.	8 Mill. Einw.

insgesamt ein Areal von etwa der 5fachen Größe von Deutschland (540 000 Quadrat-Kilometer).

Ueber den Wert, welchen diese Gebiete heute zu Beginn ihrer Nutzung aufweisen, belehrt uns die Statistik der Ein- und Ausfuhr, dieselbe betrug bereits 1894

	Einfuhr	Ausfuhr
für Ostafrika	7 Mill. Mk.	5 Mill. Mk.
„ Kamerun	$6^1/_2$ „ „	$4^1/_2$ „ „
„ Togo	$2^1/_4$ „ „	3 „ „
„ Südwestafrika	2 „ „	$^1/_2$ „ „
rund Sa.	18 Mill. Mk.	13 Mill. Mk.

Dabei sind die Erfolge der Pflanzungen jedoch noch ausstehend, da diese erst im 4. und 5. Jahre nach der Anlage beginnen und erst in den letzten Jahren anhuben.

Wir müssen unseren kolonialen Besitz in subtropischen und tropischen teilen. In ersterem ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, den deutschen Bauern anzusiedeln, der letztere gestattet neben seiner Bedeutung für den Handel in der Hauptsache nur die Anlage von Plantagen. In den echt tropischen Gebieten ist nämlich der Nordeuropäer und insbesondere der Germane nicht ohne weiteres akklimatisationsfähig. Er verliert in denselben im Laufe der Zeit einen großen Teil der roten Blutkörperchen und bedarf gemeiniglich nach 2 bis 3 Jahren einer Blutauffrischung in der gemäßigten Zone. Daher werden wir nie den deutschen Auswanderungsstrom nach der Südsee, Ostafrika, Togo und Kamerun lenken können. Anders verhält es sich mit Südwestafrika.

Deutsch-Südwestafrika ist ein echt sub-

tropisches Land; wir besitzen es seit dem 7. August 1884. Leider gehört das ganze Gebiet dem Steppen- und zum Teil dem Wüstenklima an; es fehlt überall an sicherem und häufig auch an genügendem alljährlichen Regenfall. Die Wüstendistrikte lassen im allgemeinen überhaupt keine Kultur zu. Die Steppengebiete dienen zur Zeit nur einer extensiven Weidewirtschaft. Mehrere Tausend Hektar sind nötig, um eine Familie zu ernähren. Ackerbau ist nur dort mit Sicherheit auf dauernden Erfolg zu betreiben, wo Bewässerungsanlagen möglich. Dieselben können durch Staudämme, artesische Brunnen, gewöhnliche Brunnen und solche mit Windmotorenbetrieb eingerichtet werden. In welchem Umfange und wo sie jedoch rentabel anzulegen sind, wird soeben erst festgestellt.

So haben wir heute noch kein absolut sicheres Bild über den gegenwärtigen und zukünftigen Kulturwert Deutsch-Südwestafrikas.

Immerhin hat sich daselbst bereits ein sehr lebhaftes koloniales Treiben entwickelt. Die ansässige deutsche und fremde Bevölkerung betrug bereits 1896 über 2000 und an Kolonisationsgesellschaften sind 9 vorhanden. Diese haben teils Landbau, teils Bergbau, teils Handel im Interesse. Es ist neben dem Landbau in Deutsch-Südwestafrika auch der Bergbau nicht ohne Aussicht auf Gewinn. Gerade neuerdings hat es den Anschein, daß edle Metalle daselbst in abbauwürder Menge lagern und nach meiner Ueberzeugung werden sie dort alsbald mehr oder minder reichlich aufgedeckt werden.

Wenn auch Deutsch-Südwestafrika nicht als ein Eldorado für deutsche Auswanderung aufgefaßt werden darf, so ist es doch sicherlich befähigt, einem Teil deutscher Auswanderer eine neue und sichere Heimat zu bieten. In derselben findet der Landmann die Kultur nach heimischem Brauch betrieben. Weizen, Gerste, Mais, Tabak, Kartoffeln, Gemüse, auch Wein werden neben Weide die vornehmlichste Nutzung gewähren. Die Viehzucht bringt bereits heute guten Gewinn.

Unter unseren tropischen Kolonien liegen die Südseebesitzungen am entferntesten. Sie wurden Ende 1884 und im Jahre 1885 erworben und umfassen einen Teil von Neuguinea und den Bismarckarchipel, einen Teil der Salomoninseln und die Marschallinseln. Die Astrolabe-Kompagnie, die Guinea-Kompagnie und die Firma Forsayth, sowie die Jalnitgesellschaft sind die Hauptfirmen, welche hier vertreten sind. Klima und Boden sind der Vegetation günstig. Der Plantagenbau steht obenan, der Handel mit den Eingeborenen hat geringere Bedeutung. Es wird insbesondere Tabak, vorzügliche langstapelige Baumwolle, Kaffee und Kopra gezogen. Letzteres Produkt ist der Kern der Kokosnuß. Die Pflanzungen besitzen bereits eine große Ausdehnung. Stephansort ist die größte. 18 Deutsche wohnen auf dieser Pflanzung. Sie wurde 1888 angelegt und produzierte 1896 bereits 2000 Centner Tabak. Neben den Tabakfeldern sind bereits 1 Million Kaffeebäume vorhanden. Herbertshöhe baut vornehmlich sehr wertvolle Baumwolle, 250 Hektar sind damit bestellt. Auf den Marschall-

inseln wird vor allem Kopra gewonnen. Nach allem, was kund geworden, ist die Entwicklung dieser Pflanzungen eine sehr günstige. Es wird vornehmlich mit fremden von auswärts bezogenen Arbeitern gewirtschaftet.

Ostafrika ist unsere umfangreichste Kolonie, es hat nahezu die doppelte Fläche von Deutschland. Ob Ostafrika auch unsere wertvollste Kolonie sein wird, wird die Zukunft entscheiden. Sehr vorteilhaft ist, daß die Volksdichte in Ostafrika fast 3 beträgt. Sie wird auf 3 000 000 Einwohner geschätzt. Dieser Umstand bürgt dem Handel ein großes Absatzgebiet und dem Plantagenbau Arbeitskraft. An Europäern wurden 1895 548 gezählt, von denen 431 Deutsche. Der Handel war durch Araber und Indier in Deutsch-Ostafrika bereits gut entwickelt zu nennen, als Deutschland das Land nahm. Seitdem ist er gestiegen und obendrein zu unserer Ehre der grausame Sklavenhandel alsbald aus demselben getilgt worden. Die Ausfuhr in Handelsartikeln beträgt alljährlich etwa $4^1/_2$ Mill. Mark. Die Erträge der Pflanzungen fangen auch bereits an zu steigen. Es vergeht natürlich stets eine Reihe von Jahren (4—6 Jahre), ehe neue Anlagen hohe Erträge abwerfen. Kaffee, Kakao beginnen erst im etwa 6. und 8. Jahre die vollste Produktion zu entfalten. Die Zahl und Ausdehnung der Pflanzungen ist inzwischen auch in Ostafrika bereits sehr ausgedehnt. Vor allem hat man sich auf Kaffeepflanzungen gelegt, nachdem man zur Einsicht gelangte, daß in Baumwolle bei geringer Qualität die Konkurrenz mit Indien, Egypten und Nordamerika schwer-

lich auszuhalten sei. Der Kaffeebau verspricht obendrein dauernde und reiche Erfolge, da die Gesamtproduktion der Welt an Kaffee seit 15 Jahren nicht zugenommen hat, während die Nachfrage stets wächst und viele Kulturen in den letzten Jahren in den Haupt-Kaffee Ländern Java, Brasilien, Ceylon u. s. w. durch den Kaffeepilz zerstört worden sind. Die meisten Kaffeeplantagen sind im Usambaragebirge und bei Tanga am Meere angelegt. In Tanga, Muoa und Yassini werden auch Kokospalmen gezogen. (Deutsche Tanga-Gesellschaft und Westdeutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft.)

Im Usambaragebirge sind die größten Pflanzungen:

Derema mit Herue und Langusa (Deutsch-Ostafrikan. Gesellschaft),

Nguelo (Deutsch-Ostafrikan. Gesellschaft),

Buloa (Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft),

Handei (Rheinische Handei-Plantagen-Gesellschaft),

Prinz Albrecht-Plantage am Sigi (S. Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen),

Sigi (Sigi-Plantagen-Gesellschaft in Essen),

Mlinga (Westdeutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft),

Masa (Kaiserliche Versuchsstation).

Im Süden Usambaras, im Bezirk Pangani liegen die Pflanzungen:

der Zuckerrohrdistrikt am Pangani (Araber),

Kikogwe mit Muera (Deutsch-Ostafrikan. Gesellschaft),

Lewa mit Magila (Deutsch-Ostafrikan. Plantagen-Gesellschaft),

Buschirihof (Deutsch-Ostafrikan. Plantagen-Gesellschaft),
Kitopeni bei Bagamoyo (L. O. Hansing, Mrima-Land- und Plantagen-Gesellschaft),
Mohorro (Kaiserliche Versuchsplantage).

Weiter südlich liegt:

die Pflanzung Lindi (C. Perrot, Wiesbaden).

Daneben betreiben eine große Reihe Missionsanstalten Acker- und Gartenbau in geringerer und größerer Ausdehnung. Das ist namentlich im Innern und an den großen Seen der Fall, wo die Anlage von Pflanzungen zwecks Produktion für die Ausfuhr auf grund der entfernten Verkehrslage noch nicht angebracht ist.

Es liegt auf der Hand, daß ein so großes Gebiet wie Deutsch-Ostafrika, von der doppelten Größe Deutschlands, nicht durchweg gleich günstige Boden- und Klima-Verhältnisse aufzuweisen vermag. Viele Steppengegenden und Oedländereien sind daselbst vorhanden, wie bei uns etwa Dünen, Haiden, Moore und Sümpfe. Jene sind natürlich vor der Hand gänzlich von dem Anbau ausgeschlossen und höchstens für die Viehzucht geeignet. Aber diese große Kolonie besitzt auch naturgemäß eine Anzahl vortrefflicher Böden, wie meine zahlreichen Bodenuntersuchungen dargethan haben. Und es ist unsere Aufgabe, dies ausfindig zu machen, um sie zu Pflanzungen heranzuziehen.

Nichts ist fehlerhafter in unseren Kolonien, als Pflanzungen auf Böden und in Gegenden anzulegen, welche für dieselben nicht derartige Grundlagen bieten, daß man Jahrzehnte lang sicheren Raubbau darauf be-

treiben kann. Benützt man nährstoffarme Böden, so tritt alsbald eine Erschöpfung derselben ein, die Kulturen versagen und können nur noch durch künstliche Düngung zu normalen Erträgen gebracht werden. Künstliche Düngemittel sind aber natürlich in Afrika sehr teuer und ihre Anwendung macht den Betrieb mehr oder minder häufig unrentabel.

Es ist daher in Ostafrika bei der Anlage von Pflanzungen die größte Vorsicht in der Auswahl der Gegend und Oertlichkeit geboten.

An der Sklavenküste Afrikas, am Busen von Guinea, bildet Togo unsere kleinste, aber älteste Kolonie. Am 5. Juli 1884 wurde hier zum ersten Male in überseeischen Gebieten die deutsche Flagge landesherrlich gehißt und damit Deutschlands Kolonialmacht begründet.

Die Kolonie hat nur einen schmalen Küstenstrich von 52 Kilometer Breite aufzuweisen, sie erstreckt sich jedoch mit einer Breite von etwa 120 Kilometer, im Innern sogar von über 200 Kilometer, 4 Breitengrade (ca. 450 Kilometer) landeinwärts. Die Abgrenzungen gegen das westliche englische und östliche und nördliche französische Gebiet sind im Innern noch nicht gezogen. Die Zahl der weißen Bevölkerung beträgt zur Zeit in Togo etwa hundert. Der Wert der Kolonie liegt vor allem in dem schwunghaften Handel, den sie mit dem Hinterland betreibt, das von intelligenten Sudannegern stark bevölkert ist. Es werden vor allem Palmöl, Palmkerne, Kautschuk, Kopra und edle Hölzer ausgeführt im Werte von über 3 000 000 Mark. Seit 1894 hat sich

auch der Plantagenbau entwickelt, und es beteiligen sich an demselben insbesondere auch die Eingeborenen. Etwa 10 Pflanzungen wiesen 1895 bereits rund 70 000 Kokospalmen auf und 7 Pflanzungen rund 65 000 Kaffeebäume. Auch Kautschukpflanzungen sind angelegt. Für Kakao und Tabak eignet sich das Vorderland von Togo seines trockenen Klimas wegen weniger, vorzüglich gedeihen die Kokospalmen, als deren ursprüngliche Heimat gerade der Busen von Guinea vielleicht zu bezeichnen ist. Togo ist diejenige deutsche Kolonie, welche in den letzten Jahren bereits einen Ueberschuß im Etat aufzuweisen hatte. Ungünstig an ihr ist nur der Mangel eines sicheren Hafens; die Schiffe ankern auf offener Rhede und das Laden und Löschen ist wegen der starken Brandung häufig mit Schwierigkeiten verknüpft. Diese Verhältnisse sind jedoch in den benachbarten englischen und französischen Kolonien keineswegs besser und allgemein dieselben entlang der ganzen Pfeffer-, Zahn-, Gold- und Sklavenküste. Trotzdem ist die Entwickelung Togos eine sehr gedeihliche!

Weit bedeutungsvoller als Togo ist Kamerun. Nachdem der Konsul Nachtigal am 5. Juli von Togo Besitz genommen, eilte er nach Kamerun, um dort am 14. Juli die deutsche Landeshoheit zu erklären. Kamerun hat einen Küstenstrich von etwa derselben Länge, wie sie unsere Ostseeküste von Memel bis Kiel aufweist, ist am Meere wie im Innern sehr stark bevölkert (Volksdichte 7) und zeichnete sich bereits bei seiner Besitzergreifung durch einen sehr gewinnbringenden Handel aus. Auch heute

liegt der Schwerpunkt der Kolonie noch im Handel. Wie in Togo bilden Palmöl, Palmkerne, Gummi, edle Hölzer und dazu Elfenbein die Hauptausfuhrartikel in einem Werte von alljährlich gegen 4½ Millionen Mark. Es wird jedoch alsbald der Handel von dem Plantagenbau überflügelt werden. Schon im letzten Jahre wurde für über 200 000 Mark an Kakao, Tabak und Kaffee ausgeführt, während erst kaum 300 Hektar angebauten Landes begonnen haben, Erträge zu liefern. Boden und Klima sind insbesondere im nördlichen Teil des Kamerungebietes von hervorragend günstiger Beschaffenheit, so daß hier ein Plantagenland ersten Ranges vorliegt. Meine zahlreichen Bodenuntersuchungen bestätigen dieses und ich halte mich als Kenner nahezu der ganzen westafrikanischen Küste für berechtigt zu erklären: Kamerun ist die Perle Westafrikas.

Vorzüglich gedeihen in den unteren Lagen Kakao und in den höheren Kaffe, der auch wildwachsend im Kamerungebirge angetroffen wird. Und nicht nur ist die Masse der Erträge groß, auch die Güte, namentlich des Kakao ist eine ausgezeichnete, so daß gerade für diese Frucht Kamerun ein natürliches Monopol aufweist, das um so mehr zur Geltung kommen wird, als es in der Welt nur verhältnismäßig wenig gutes Kakao-Land giebt und die Nachfrage nach Kakao überall im Steigen begriffen ist. Bis jetzt sind folgende Kakao- und Kaffeepflanzungen angelegt und in Betrieb:

Bongé (schwedische Firma Knutson, Baldau und Heilborn),

Kriegsschiffhafen mit M'Bamba (Kamerun- Land- und Plantagengesellschaft),

Dibundja (Linell & Komp.),

Bibundi mit Jsongo und Mokundange (8000 Hektar (Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Bibundi),

Victoria mit Bota und Buea (10 000 Hektar) Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Victoria),

Sopo (2800 Hektar) (Pflanzer M. Günther),

Auch die Eingeborenen betreiben Kakao- und Kaffeebau in größeren Gärten. Dazu hat ferner die Regierung folgende Pflanzungen im Betrieb:

Botanischer Versuchsgarten Victoria, ferner die Versuchspflanzungen Edea, Buëa und Johann-Albrecht-Höhe; letztere Station liegt im Norden des Kamerungebirges ungefähr 100 Kilometer vom Meere landeinwärts und gedeiht gleichfalls vorzüglich.

Insgesamt sind zur Zeit bereits etwa 750 Hektar von der Kultur in Angriff genommen, von denen 300 Hektar zu tragen begonnen haben. Es steht zu erwarten, daß im Jahre 1901 bereits 1000 Hektar Ertrag liefern und daß diese eine Einnahme von rund 1 Million Mark bringen. Kamerun besitzt viele Tausend Hektar fruchtbarsten Bodens in bequemer Lage zum Meere und der Wert dieser Kolonie, die Deutschland so nahe liegt, ist daher ein sehr hoher. Wenn 5000 Hektar bebaut sind, dann hat der Plantagenbetrieb daselbst den Handel überflügelt. Das wird in etwa 10 Jahren zu erwarten sein. —

So ist es also mit den wirtschaftlichen Erfolgen in unsern Kolonien bestellt. Der Anfang war schwer

und uns neu, aber man wird zugeben müssen, daß wir mit demselben zufrieden sein können. Selbst jene Zeiten, in denen infolge unglücklicher Wahl von leitenden oder mitleitenden Personen die Entwickelung unserer Kolonien, insbesondere Kameruns, eine Zeitlang zu stocken schien, sind längst vergessen und ohne irgend welche Störung oder nachwirkenden Schaden überwunden worden. Und gerade hierin liegt der beste Beweis von dem inneren Werte unserer kolonialen Besitzungen! Die letzten 6 Jahre haben uns namentlich ein gutes Stück weiter gebracht; und das, was die dauernde Grundlage kolonialen Vorteils und Reichtums bildet: die Bodenkultur, der Pflanzungsbetrieb hat in unsern Kolonien jetzt volle Würdigung und richtiges Verständnis gefunden und einen sicheren, soliden Anfang gemacht. Wir haben nicht vergeblich gestrebt; auch andere Völker erkennen unsere Arbeit und unsere Erfolge an, die Engländer mit Neid und Sorge um die Ausdehnung und den Bestand ihres Handels, die Franzosen in offenherziger Weise ohne Einwand. Le Roy-Beaulieu, der hervorragendste Kolonial-Historiker und -Politiker unseres Zeitalters, erklärte bereits 1890 in seinem bei uns noch viel zu wenig bekannten vorzüglichen Werke: „De la Colonisation chez les peuples modernes", Paris 1891, (Seite 315):

Die Deutschen haben den Beweis geliefert, daß sie zu kolonisiren imstande sind,

sie haben, was ihnen vor 15 Jahren fehlte, viel Kapital,

sie zeichnen sich aus durch Unternehmungslust,

man kann ihren Erfolg hoffen,
man muß ihnen denselben jedenfalls gönnen.

Le Roy-Beaulieu ist davon durchdrungen, daß es heute die Aufgabe eines strebenden, gesunden und kapitalkräftigen Volkes ist, sich in Kolonien zu bethätigen und bedauert, daß Italien, Dänemark, Norwegen und Schweden die Gelegenheit dazu versäumt haben. Bezüglich Frankreichs hebt er aber hervor, daß es für dieses Land nach dem schweren Schicksal von 1870/71 nur eine Möglichkeit, ein Mittel gab, um nicht zu einer Macht zweiten oder dritten Ranges herabzusinken, und dieses war: kolonialer Erwerb. Man wird ihm voll beistimmen und auf der anderen Seite es als ein Glück ansehen müssen, daß das, was von Frankreich mit klarer Einsicht und scharfem Blick in die Zukunft erstrebt und in kurzer Zeit in bewundernswerter Weise erreicht ist, auch von Deutschland — wenn auch zuerst vielleicht mehr aus Instinkt — nicht vernachlässigt wurde: die Begründung einer Kolonialmacht.

Warnen muß ich jedoch ausdrücklich vor der phantastischen Auffassung, daß wir in unseren Kolonien auch weite Gebiete besitzen, in welche deutsche Massenauswanderung zu lenken sei. Für eine solche wäre nur Deutsch-Südwestafrika geeignet, aber der Wert dieses Landes ist noch nicht genügend erkannt, als daß man heute bereits imstande wäre, die Kopfzahl deutscher Bauern anzugeben, welche dort eine neue sichere Heimat gründen könnten. Die Südseegebiete, Ostafrika, Togo und Kamerun sind jedoch niemals imstande, deutsche Massenauswanderung

in sich aufzunehmen. Mögen auch hie und da auf den Hochländern dieser Kolonien einige deutsche Kolonistendörfer in ferner Zukunft entstehen, in der deutschen Auswanderungsfrage werden sie nach meiner Ueberzeugung niemals eine beachtenswerte Rolle spielen. Der Traum unserer Geographen und ersten Kolonialschwärmer, Auswanderungskolonien für Deutschland zu erwerben, ist daher bis heute nur bis zu einem gewissen Grade in Erfüllung gegangen. Die für unser Vaterland so bedeutungsvolle Frage einer heilsamen und praktischen Auswanderung ist daher trotz Kolonien noch immer als ungelöst und offen zu betrachten. Hoffen wir, daß auch nach dieser Seite hin unsere nationalen Bestrebungen dereinst mit Erfolg gekrönt werden!

Und nun komme ich zu den Bestrebungen der deutschen Kolonial-Gesellschaft. Schon vor Juli 1884, dem Zeitpunkt unserer ersten kolonialen Erwerbungen, bestanden in mehreren Städten Deutschlands private Vereine und Gesellschaften, welche koloniale Zwecke verfolgten. Im Dezember 1882 war ein deutscher Kolonialverein gegründet, am 28. März 1884 entstand die Gesellschaft für deutsche Kolonisation in Berlin. Aus der Verschmelzung beider ging am 19. Dezember 1887 die deutsche Kolonialgesellschaft hervor. Sie weist zur Zeit, also nach kaum 10jähriger Arbeit, 250 Abteilungen und 144 Ortsgruppen mit gegen 20 000 Mitgliedern auf, von denen 115 auf Bonn entfallen. An ihrer Spitze steht als Ehrenpräsident der kaiserliche Statthalter in Elsaß-

Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, und als leitender Präsident Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg, der trotz kürzlich erfolgter Uebernahme der Regentschaft des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin das Präsidium der deutschen Kolonialgesellschaft in Wertschätzung ihrer hohen Ziele und ihrer Bedeutung nicht niedergelegt hat. Das ganze deutsche Volk ist diesem erlauchten deutschen Fürstensohne für seine edle Hingabe an die koloniale Sache, für seine außergewöhnliche Thatkraft und meisterhafte Leitung zu unauslöschlichem Dank verpflichtet!

Der Zweck der deutschen Kolonialgesellschaft ist gemäß ihren Satzungen:

1. die nationale Arbeit der deutschen Kolonisation zuzuwenden und die Erkenntnis der Notwendigkeit derselben in immer weitere Kreise zu tragen,
2. die praktische Lösung kolonialer Fragen zu fördern,
3. deutsch-nationale Kolonisationsunternehmungen anzuregen und zu unterstützen,
4. auf die geeignete Lösung der mit der deutschen Auswanderung zusammenhängenden Fragen hinzuwirken,
5. den wirtschaftlichen und festen Zusammenhang der Deutschen im Auslande mit dem Vaterlande zu erhalten und zu kräftigen,
6. für alle auf diese Ziele gerichteten, in unserem Vaterlande getrennt auftretenden Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden.

Ein jeder unbescholtene Großjährige, welcher diese Bestrebungen teilt, kann Mitglied der deutschen Kolonialgesellschaft werden.

Meine Herren, unsere Gesellschaft hat sich ein hohes und schönes Ziel gesteckt, und wenn es ihr gelang, in so kurzer Zeit in weiter Verbreitung im In- und Auslande reiche Erfolge aufzuweisen, so ist das nicht zum Mindesten darauf zurückzuführen, daß sie nicht von oben gemacht, sondern im Volke und aus dem Geiste des Volkes hervorgegangen und daß die besten und edelsten Geister des deutschen Volkes in selbstloser Hingabe mit sicherem und festem Blick in die Zukunft für sie gearbeitet haben. Die deutsche Kolonialgesellschaft hat mehr als eine andere Institution den kolonialen Gedanken in alle Volksschichten getragen und genährt, sie hat durch Schrift und Wort die Bedenken zerstört, welche sich der Begründung und Durchführung kolonialer Bestrebungen früher in Deutschland entgegenstellten, sie hat der Regierung wichtige Dienste geleistet und hat auch praktisch die koloniale Arbeit überall nach besten Kräften erfolgreich gefördert. Ein jedes Mitglied kann stolz darauf sein, ein mehr oder minder bescheidenes Teil dazu beigetragen zu haben, daß wir heute überall im Vaterland ein besseres und tieferes Verständnis für koloniale und überseeische Fragen, für Weltwirtschaft und Weltpolitik, als vor 10 bis 15 Jahren antreffen.

Man hat kürzlich wohl behauptet, unsere neuen Bestrebungen trieben unser Vaterland in die Weltpolitik hinein und Deutschland habe nichts mit Weltpoliti zu

schaffen, genau wie vor 15 Jahren mannigfach behauptet wurde, Deutschland habe nichts mit Kolonien zu schaffen. Ob wir uns mit Weltpolitik zu befassen haben oder nicht, das entscheidet nicht der Wille Einzelner, das entscheidet unsere Volkswirtschaft. Und wenn diese in der Weltwirtschaft eine hervorragende Stelle, nach England eine der ersten, wenn nicht die erste Stellung einnimmt, dann bleibt es uns auch nicht erlassen, Weltpolitik nicht nur aufzunehmen, sondern weiter zu betreiben. — Schon einmal ist Deutschland durch unglückseligen innern Zwist und eigene Schuld von seiner Weltmachtstellung, die es im Mittelalter besaß, herabgedrückt worden. Wir würden es niemals vor unserer Nachwelt verantworten können, wenn wir es uns gerade jetzt noch zur rechten Zeit und unter der kräftigen und zielbewußten Leitung des Hohenzollerngeschlechtes nach unserer langjährigen Abgeschiedenheit von der großen Weltbühne und der daraus erfolgten Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit entgehen ließen, die alte Herrlichkeit und Macht des deutschen Kaiserreiches und deutschen Geistes wieder herzustellen und neu zu entfalten.

Meine Herren, wenn Sie diese Anschauungen teilen und wenn Sie an der friedlichen Erweiterung der Macht und Kraft unseres deutschen Vaterlandes mitarbeiten wollen, dann hegen und pflegen und fördern Sie den kolonialen Gedanken, wo immer sich Ihnen Gelegenheit bietet. Jungdeutschland wird es Ihnen danken!

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

88236

Pol.Sci
Col
W846z

Author Wohltmann, F.

Title Die Ziele un Erfolge der deutschen Kolonialpolitik.

DATE.	NAME OF BORROWER.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU